

**Persistenter Identifier:** 1580125921904\_1882\_83

**Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

**Autor:** Jaeger, Gustav

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1883

**Signatur:** XIX/218.4-2,1883

**Strukturtyp:** volume

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/)

  

**Abschnitt:** Nachrichten und Mitteilungen

**Strukturtyp:** article

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/184/LOG\\_0070/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/184/LOG_0070/)

Seit Ostern mußte mein Sohn leider die bis dahin regelmäßig (in geschlossener Schwimmhalle) angewandten Bäder aufgeben, weil in Folge der in der höheren Klasse erfolgten Verlängerung der Schulzeit die passende Gelegenheit dazu fehlte. Jetzt mehrten sich wieder die alten Erscheinungen und gipfelten schließlich in dem offenen Ausbruch eines Krampfes, der den Knaben in der Schule selbst überkam. Von nun an mußte ich den Knaben zu Hause behalten, so oft ich Schlimmes befürchtete, bis ich, geleitet durch die Erwägung, daß kalte Bäder günstige Wirkung erzielt hatten, den Knaben zum Wollregime übergehen ließ. Die Wollkrisis hat sich durch Kopfschmerzen geäußert, welche indeß die Verfümmiß nur einer Schulstunde zur Folge hatten. Jetzt ist meine Sorge um den Knaben geschwunden, weil ich glaube, die Krankheitsursache in mangelhafter Abgabe der Zeretzungsprodukte des Körpers erkannt und damit in Ihrer Normalkleidung das geeignete Gegenmittel gefunden zu haben.

Gegenwärtig stecke ich mit Frau und sechs Kindern in der Wolle.

Vor dieser Umwandlung aber habe ich an mir selbst alle nur denkbaren Versuche gemacht, um zu erfahren, ob die Wolle das auch hält, was sie verspricht.

Von Pfingsten an habe ich täglich, oft zwei- bis dreimal und selbst bei 8 Grad Wasserwärme im vollen Anzug gebadet, habe tagelang in nassen Stiefeln gesteckt, habe mit nassem Zeug entweder im Freien geschlafen oder auf offenem Wagen mich vom scharfen Ostwinde durchwehen lassen, so daß die Ansicht Mancher, daß ich verrückt geworden sei, gar nicht so unwahrscheinlich klingen mochte.

Nach allen diesen — vielleicht übertriebenen — Experimenten in Wolltracht hat sich nur die Veränderung in meinem Befinden ergeben, daß ein Schnupfen, den ich von Kindheit an mein eigen nannte, mich spurlos verlassen hat, so daß ich jetzt endlich weiß, daß ich eine Nase mit der Fähigkeit zu riechen besitze, daß die Verschleimung der linken Lungenspitze, die mir zwei Jahre lang einen — mitunter unerträglichen — Husten verursachte, vollständig beseitigt, und daß meine Nervosität, die mein Beruf mir eingetragen hatte, verschwunden ist.

Bei den vorstehenden Experimenten wurde mir das „Giftbett“ allerdings unerträglich, der erste Schlaf im Luftschlafrock war mir eine wahre Erquickung, die jetzt schon dreien meiner Kinder zu Theil wird, bald auch wohl der andern Hälfte meiner Familie, welche hinsichtlich der Betten noch im Uebergangsstadium sich befindet.

Diesen Erfolgen gegenüber kann ich meine Dankbarkeit nur dadurch ausdrücken, daß ich Sie meiner Bereitwilligkeit versichere, für Sie und das von Ihnen erfundene Wollregime jederzeit — zwar nicht durchs Feuer — aber doch durchs Wasser zu gehen, so oft nämlich ein solches Experiment zur Belehrung und Befehrung Zweifelnder geeignet erscheint.

### Kleinere Mittheilungen.

**Kleidung der alten Römer.** Eingesendet von Gutsbesitzer G. aus dem Hannöver'schen. Es ist vielleicht von Interesse für Sie, eine aus „H. Bender, Rom und römisches Leben im Alterthum“ entnommene Notiz über die Kleidung der Römer zur Kaiserzeit zu empfangen. Das angeführte Werk ist bei H. Laupp in Tübingen verlegt und scheint auf gründlichem Quellenstudium zu beruhen. Es heißt dort (Seite 224):

„Unter dieser Tunica trugen die Männer häufig noch ein Hemd; beide Gewänder waren von Wolle; leinene Hemden kamen erst im vierten Jahrhundert nach Christus in Gebrauch. Für das Haus genügte diese Kleidung; zum Ausgehen zog man, wenigstens in der früheren Zeit, regelmäßig die Toga an, das eigentliche römische Nationalkleid —. Diese Toga war ein weißes wollenes Tuch, elliptisch zugeschnitten.“

Ich danke dem Herrn Einsender für diese erste authentische Notiz, denn es war mir bisher nur im Allgemeinen bekannt, daß die alten Römer „Wollene“ waren, wie Griechen und Juden, und ich knüpfe daran nur noch die Bemerkung: Mit welcher Stirne können die „Wasserpanscher“ behaupten, die reine Wolltracht führe zur Unreinlichkeit Angesichts der Thatfachen, daß die Römer, welche das Badenwesen auf einen Höhepunkt entwickelt haben, der alles Heutige hinter sich läßt, „Rein-Wollene“ waren, weiter, daß bei den gleichfalls wollenen alten Griechen das Baden regelmäßig geübt wurde, und bei den ebenfalls wollenen Juden regelmäßige Reinigungsbäder religiöse Vorschrift waren.

Daß das Baden und Tuscheln in Verbindung mit nachheriger Einsetzung des Körpers — aber nur mit dieser — oder mit Anfeuchtung der Unterkleider den Wollenen sehr gut thut, bestätige ich auch in diesem Sommer an mir und den Meinigen. Die Einsetzung war auch bei Griechen, Römern und Juden obligat.

**Hautschmutz.** (Mitgetheilt von Herrn A. B.) Ich bestätige Ihnen Folgendes: In meiner alten gemischten Kleidung setzten sich bei mir, wie wohl bei allen Nichtwollenen, an den Beinen stets rasch Schmutzplatten an, die mich zu Waschungen zwangen. In der reinen Wollkleidung verlor sich das ganz. Wie Sie wissen, bin ich durch mein noch nicht ganz beseitigtes, sondern nur gebessertes Leberleiden der Krisen wegen gezwungen, zeitweilig unter Belassung der rein wollenen Oberkleidung wieder zu baumwollener Unterkleidung zu greifen; hiebei zeigt sich nun jedesmal wieder eine Tendenz der Haut Schmutz anzusetzen, aber lange nicht mehr in dem früheren Maß, ganz entsprechend dem Umstand, daß ich mich jetzt viel wohler fühle, als zu der Zeit, wo auch meine Oberkleidung „gemischt“ war.

**Aus Amerika.** Sehr geehrter Herr Professor! Mit großer Freude habe ich seit meines amerikanischen Aufenthalts den Lauf und die Verbreitung Ihrer Lehre, speziell Ihrer Normalkleidung, verfolgt, um so mehr, als auch in letzter Zeit amerikanische Zeitungen öfters eingehender über die Sache geschrieben haben und es keinem Zweifel unterliegt, daß in kurzer Zeit Ihre Lehre auch in diesem Lande vollständige Anerkennung und Erfolge finden wird.

Sie kennen das Klima der Vereinigten Staaten: drückend heiße Sommer und streng kalte Winter, dabei heftiger und plötzlicher Wechsel der Temperatur und Windrichtung. Ist nun der Segen der Normalkleidung schon für das mehr gemäßigtere Deutschland unermesslich, so ist sie für ein Land wie unseres geradezu unschätzbar, denn sie ist das einzige Mittel, um die zahllosen Krankheiten, welche das Umschlagen der Jahreszeiten und der täglichen Temperatur hier hervorbringt, von Grund aus zu bekämpfen.

Wenn Sie eine amerikanische Zeitung zur Hand nehmen, so werden Sie über die Menge von Schwindelannoncen und Geheimmitteln staunen, welche hier die Leute gegen Erkältungskrankheiten u. s. w. anzuwenden pflegen, natürlich ohne irgend Jemand wetter- und feuchenfest machen zu können.

Tausende gehen jährlich in den östlichen Vereinigten Staaten an der Schwindsucht zu Grunde, deren einzige Ursache die jähen klimatischen Wechsel sind, und nirgends weiß man ein Mittel, diesem Uebel mit Erfolg entgegenzutreten.

Gehört haben nun die Amerikaner, ihrer praktischen Natur entsprechend, den Werth der Wollkleidung schon längst, und der erste Rath, den der Einwanderer hier erhält, ist der, niemals ohne wollene Unterhemden sich zu kleiden. Einige Geschäftshäuser verkaufen nun mit enormem Gewinn derartige Unterleibchen. Und doch ist es mit dem Normalhemd verglichen der schlechteste Stoff, den man sich denken kann. Halb Wolle, halb Baumwolle, verfaulen sie bei der gegenwärtigen Hitze von 90—100 Grad Fahrenheit im Verlauf einer Woche geradezu auf dem Leibe, und von einem wohlthätigen Einfluß auf die Transpiration kann von vorneherein absolut nicht die Rede sein. Hier kann dem amerikanischen Volke nur die Normalkleidung helfen und sie wird es thun, denn die Amerikaner sind praktisch genug, um auf den ersten Blick den Werth Ihrer Entdeckungen zu würdigen.

Wie viele Leute heute schon Ihre Normalkleidung in den Vereinigten Staaten tragen, weiß ich nicht, allein der kleine Kreis von Schwaben, mit dem ich zur Zeit verkehre, trägt durchweg das Normalhemd, und keiner von uns legt es jemals wieder ab. Die gewaltige Hitze, welcher seit mehreren Wochen täglich eine Anzahl Menschen zum Opfer fällt, belästigt uns kaum, denn es ist jedem wohl in seiner Haut. Gegen Moskitoftiche bin ich meinerseits fast gänzlich unempfindlich, was in früheren Jahren mit den deutschen Schnaken keineswegs der Fall war.

Noch ein Vortheil von größter Bedeutung kommt der Normalkleidung zu: sie ist ein Schutz gegen die Seekrankheit, dieses Uebel, gegen welches bis jetzt kein einziges erfolgreiches Mittel bekannt war. Kein Wollener wird seekrank werden, das ist meine feste Ansicht. Ich fuhr im letzten November im Zwischendeck eines kleinen Dampfers herüber. Unsere Reise dauerte 20 Tage und wir hatten die furchtbarsten Stürme, so daß alle Reisenden von der Seekrankheit tüchtig mitgenommen wurden, 2 Herren und mich ausgenommen — und wir steckten in der Wolle (wir Drei waren keinen Moment seekrank).

Im nächsten September, beim Wiederbeginne der regelmäßigen Meetings, werde ich im Franklin Institute (der ersten wissenschaftlichen Gesellschaft Philadelphia's), sowie im technischen Vereine in Philadelphia Vorträge über Ihre Entdeckungen halten, wozu ich in Folge einer Privatsdiskussion aufgefordert wurde.

Das Beste wäre freilich, wenn Sie, unser Meister, persönlich Ihre Lehre hier einführen könnten.

Ihnen irgendwie zu nützen, wird mir stets zur größten Freude gereichen.

Brooklyn, den 8. Juli 1883.

G. S. S.

**Krankheitsdunst in den Kleidern.** Daß die Wolle, namentlich wenn sie gefärbt ist, sich nicht ganz indifferent gegen Krankheitsdünste und üble Gerüche verhält, weiß der Leser schon aus meinen Mittheilungen über das Farbstoffregime. Ich erhalte folgende weitere interessante Mittheilung über dieses Kapitel: Ein Fräulein, die aus Mangel an pekuniären Mitteln nicht sogleich sich eigene Wollhemden anschaffen konnte, nahm diesen Winter einige graue Flanelhemden ihres etwa ein Jahr zuvor verstorbenen Vaters in

Gebrauch; dieser hatte in der letzten Zeit seines Lebens anhaltend an kaltem Fieber gelitten. Trotzdem die Hemden wiederholt gereinigt worden waren, hatte das Fräulein die ganze Zeit hindurch, während sie diese Hemden trug, jeden Tag kaltes Fieber, verbunden mit Mattigkeit, Arbeitsunlust und Heimweh, bis sie endlich durch Mittheilungen in meinem Monatsblatt den richtigen Verdacht schöpfte; und so war es auch! Sobald sie die Hemden ihres Vaters mit einem neuen Wollhemd vertauschte, verschwanden sofort alle Krankheitsymptome und kehrten jedesmal zurück, so oft sie wieder zu einem väterlichen Hemd griff. Wie sie sagt, hat sie den Versuch so oft hin und her gemacht, daß kein Zweifel mehr sein kann. Das ist ein schlagender Beweis dafür, daß es sich bei der Sache nicht um das bekannte belebte Fieberferment, also eine Ansteckung, handelt, sondern nur um einen Dufstoff.

**Hautschmutz und Krise.** Eine „wollene“ Dame theilt mir mit, ihre Wollkrisis sei als eine mehrwöchentliche lebhaftige Neigung zu Zornausbrüchen und eine oft ganz unmotivirte anhaltende Zornstimmung verlaufen, und so oft sie sich in dieser Zeit am Leib gewaschen habe (wozu sie oft Bedürfnis gehabt), so sei das mit weißer Essenz vermischte Waschwasser ganz schwarz geworden, aber nur beim Waschen der Oberschenkel, während an andern Körperstellen diese Ausstößungen nicht bemerkt wurden.

**Kameelwolle.** Hierüber erhalte ich folgenden Brief, d. d. Moskau 18. Juli 1883. Geehrter Herr Professor! Seit einiger Zeit bin ich in der Wolle und befinde mich gut darin. Aus Ihren Schriften ist ersichtlich, daß Sie fortfahren, alles, was in den Bereich Ihres Systems gehört, zu studiren. Erlauben Sie mir daher Ihnen etwas aus meinen früheren Reisen mitzutheilen, das Sie vielleicht interessiren dürfte.

Die Beduinen und Araber, die ja nur Wolle tragen, sahen stets mit stolzer Verachtung auf unsere Burnusse aus Flanell herab, höhnten uns öfters mit unserer unpraktischen Bekleidung und zeigten uns die ihrigen aus Kameelwolle, behauptend, daß dieselben gegen alle Nebel am besten seien, zeigten uns ihre Sehnen und Muskeln und spotteten der unsern. Wenn allerdings die augenblickliche Kraft nicht zur Sprache kommt, sondern die Ausdauer, so sind, wie die Kameele unsern europäischen Hausthieren, so die Beduinen uns himmelweit überlegen.

Wir blieben natürlich bei unserer Kleidung einmal, weil wir sie schon hatten, und das andere Mal, weil uns überhaupt damals so wohl zu Muth war, daß wir nichts anderes bedurften.

Beim Durchlesen Ihres Buches fiel mir nun das schon vor dreißig Jahren Erlebte wieder ein und kam mir dabei der Gedanke, ob Sie geehrter Herr Professor, nicht irgend eine Nutzenanwendung machen könnten, und ob nicht in der Kameelwolle ein Stoff enthalten sein könnte, der uns besonders ausdauernd machen könnte. Wünschen Sie einen Versuch damit zu machen, so bin ich herzlich gerne bereit, das Rohmaterial aufzutreiben und Ihnen zuzusenden, nur müßten Sie so freundlich sein, mir das Quantum, welches Sie benöthigen, mitzutheilen. Soviel ich weiß ist die Kameelwolle ein ziemlich weicher Stoff, der sich zu allem verarbeiten läßt und auch, wie die Schafwolle, alle Farben annimmt.

Es sollte mich freuen, wenn Ihnen meine Mittheilung angenehm ist, und bin ich, wie gesagt, gerne bereit, Ihnen benötigtes Quantum aufzutreiben. Hochachtungsvoll zeichnet

H. B.

Dem Schreiber besten Dank! Die Sache ist bereits so weit gediehen, daß ich auf dem Kniebistag und neulich bei meiner Anwesenheit in Berlin mich vollkommen in das kameelhärene Gewand der Büßer und Asceten gehüllt zeigen konnte und seit 2 Monaten zwischen kameelwollenen Decken schlafe. Ich weiß jetzt schon, daß die Sache ausgezeichnet ist, allein ich will noch in dem Kameelgewand meine Septembersfurtour (quer durch die Alpen nach Oberitalien) ausführen, ehe ich meine Erfahrungen im Blatt niederlege. Bei meinen Geschäftsleuten sind bereits Kameelwollstoff zu Oberkleidern und Schlafdecken daraus zu haben.

Jäger.

**Diphtheritis.** Herr Oberamtsarzt Dr. Sigmundt theilt mir mit, daß Ozogen sich in mehreren Fällen als ein vorzügliches Mittel gegen Kehlkopfdiphtheritis (häutige Bräune) bewährt habe. Er ließ dasselbe die Patienten vom Taschentuch aus (jede Stunde ein Paar Tropfen auf das Tuch geträufelt) einathmen. In allen 4 Fällen führte das zur Lösung der Membrane. In 3 Fällen wurde dieselbe ausgehustet mit darauffolgender prompter Heilung; im 4. Fall verschluckte das Kind die Membran, war dann ganz kurze Zeit scheinbar gesund, bis es plötzlich collabirte und starb, offenbar in Folge einer heftigen Gährung, welche die verschluckte Membran im Magen erzeugt hatte.

Jäger.

**Wollkleidung in den Tropen.** (Eingefendet.) Fürst Bückler-Muskau schreibt in seinen Reisebriefen aus Aegypten und Sudan und zwar bei Gelegenheit einer Wüstenpartie bei 39° R. im Schatten: „Hinsichtlich der Kleidung habe ich bei der häufigen schnellen Abwechslung von Hitze und Kälte helle und weite Halb- und Caschmirkleider und außerdem eine feine Flanellweste auf dem bloßen Leibe zu tragen am zweckmäßigsten und einem zu leichten Leinwandanzuge sehr vorzuziehen gefunden. Bei dem geringsten Frösteln, das man fühlt, muß man gleich den wollenen Burnuß oder einen Tuchmantel umthun, welche beiden Gegenstände immer bei der Hand zu halten sind, denn Verkältung hat hier jedesmal die nachtheiligsten Folgen.“

### Briefkasten.

Herrn Ingenieur H. L. in Br. a. G. Besten Dank für Ihre Mittheilung; ich werde Waare von diesen Konkurrenten kommen lassen und ansehen, wie wir das immer thun, wenn ein Konkurrenzartikel auftaucht. Ein Blick auf unsere bisherige Kollektion überzeugt auch den Nichtfachverständigen, warum sie uns feinerer Wange einflößt; was erheblich billiger ist, ist stets Baumwolle- oder Kunstwollehaltig. Die, welche in Bezug auf Rohmaterial mit unseren sich vergleichen lassen, sind alle theurer und in Bezug auf die Maché schlechter. Angabe fester Preise für unsere Artikel ist unmöglich. Die Venger'schen Originalpreise sind von Haus aus für die ersten Wollenen, die kleine Kundschaft auf dem Lande, berechnet und genügen für diese: 1) müssen nun die Wiederverkäufer in großen theuren Städten höheren Nutzen, also theurere Preise haben, 2) die für Deutschland berechneten Originalpreise müssen jenseits von Zollgrenzen um den Zollbetrag erhöht werden, 3) sind die Originalpreise den deutschen Kreditverhältnissen angepaßt, wo aber entweder längere Vorfristen bestehen, oder die Geschäftsleute einen größeren Verlustkonto in Rechnung zu nehmen haben, können die Originalpreise wieder nicht aufrecht erhalten werden. In Oesterreich addiren sich Punkt 2 und 3.

Mary St. in A. b. G. Auf Ihre Anfrage, ob man blauhholzgefärbte Wollstoffe durch Auswaschen oder Ueberfärben von der Blauhholzwirkung befreien kann, bemerke ich, daß Auswaschen unmöglich und Ueberfärben wahrscheinlich Nichts hilft, ich habe mich deshalb auch noch nie mit einer Färberei in Verbindung gesetzt.